

Zeit mit vollem Recht darauf hingewiesen, dass geschichtliche Erinnerungen sich besonders dann in der mündlichen Weitergabe lebendig erhalten, wenn sie immer wieder anknüpfen können an noch bekannte Folgen der geschichtlichen Vorgänge¹⁾, und solche Folgen können in materiellen Erscheinungen oder in besonderen Bräuchen oder sonstigen bemerkenswerten Zuständen bestehen. Von dieser Beobachtung des erkennbaren Nachwirkens geschichtlicher Vorgänge aus ist es nun aber auch dazu gekommen, dass der umgekehrte Weg eingeschlagen wurde, indem von irgend einer auffälligen Erscheinung aus zurückgeschlossen wurde auf einen geschichtlichen Vorgang, der diese Erscheinung zu erklären geeignet schien. Auch dann besteht noch ein Verhältnis zur Geschichte. Zunächst ist die auffällige Erscheinung selbst, die den Ausgangspunkt bildet, ein geschichtliches Element; sodann geht auch der Vorgang, mit dem die Erscheinung erklärt wird, auf eine geschichtliche Überlieferung zurück²⁾. Die Frage ist dann nur, ob Erscheinung und Vorgang wirklich geschichtlich zusammengehören oder nur nachträglich mit einander kombiniert worden sind und ob die geschichtliche Überlieferung, die zur Erklärung dient, noch einigermaßen konkret oder nur ganz vage ist. Man kann es einer ätiologischen Erzählung im allgemeinen nicht ansehen, welchen Weg hierbei die Überlieferung gegangen ist und wie eng ihr Verhältnis zur wirklichen Geschichte ist. Es ist mit einer ganzen Skala von Möglichkeiten zu rechnen; und es bleibt eine Unsicherheit in der Frage der historischen Verwertbarkeit solcher Erzählungen, wofern nicht anderweitige Überlieferungen zur gleichen Sache zu Hilfe kommen.

J. BRIGHT hat den sehr sachgemässen Versuch gemacht, zum Vergleich ätiologische Erzählungen heranzuziehen, deren Verhältnis zur Geschichte kontrollierbar ist, weil sie aus Zeiten stammen, über die wir geschichtlich genau Bescheid wissen. Er wählt Beispiele aus der neueren Geschichte der Vereinigten Staaten³⁾. Nun ist dieser Vergleich etwas problematisch, weil zu fragen ist, ob sich Volksätiologien in einem von dokumentarischer Geschichtsschreibung erfüllten Zeitalter so leicht entfalten konnten wie in einer sehr viel älteren Zeit. Die Situation des frühen Israel wiederholt sich ja nicht einfach

¹⁾ *B. ASOR* 74 (1939) pp. 12 ff.

²⁾ In anderen Bereichen der Religionsgeschichte kämen auch mythologische Erklärungen als Möglichkeiten in Frage. Für das Alte Testament und jedenfalls für die im hiesigen Zusammenhang interessierenden Erzählungen scheidet das aus.

³⁾ *I. c.*, pp. 94 ff., 97 ff.

in der jüngeren Vergangenheit. Immerhin darf dieser Unterschied auch nicht übertrieben werden; denn auch das frühe Israel hat inmitten der schon hoch entwickelten altorientalischen Kultur nicht in „primitiven“ Zuständen gelebt und auch wohl bereits Aufzeichnungen geschichtlichen Inhalts gekannt. Jedenfalls verdient das von J. BRIGHT angeführte Vergleichsmaterial eine Prüfung unter dem Gesichtspunkt, ob sich daraus etwas für die Beurteilung alttestamentlicher Ätiologien ergibt. Eine solche Prüfung wird allerdings dadurch erschwert, dass J. BRIGHT nicht alle für eine genaue Beurteilung der einzelnen Fälle erforderlichen Angaben macht. Darum kann ich die folgenden Bemerkungen nur mit allem Vorbehalt von Fehlern und Missverständnissen geben.

Was die Geschichte von dem Felsen an der Küste von Massachusetts anlangt, an dem die Pilgerväter zuerst den Boden der neuen Welt betreten haben sollen, so vermag ich nicht zu ersehen, dass es sich überhaupt um eine Ätiologie handelt. Aber selbst wenn es sich nur um eine sekundäre Lokalisierung eines geschichtlichen Ereignisses handelt, so ist sie doch interessant. Natürlich macht die fragwürdige Entstehung dieser Geschichte das historische Ereignis der Landung der Pilgerväter nicht zweifelhaft, und natürlich war dieses historische Ereignis erst da, bevor die Geschichte entstehen konnte, ebenso wie der historische Vorgang der Landnahme israelitischer Stämme, und zwar von Osten her über den Jordan hinweg, zuerst da war, bevor Landnahmeätiologien wie die in der ersten Hälfte des Buches Josua entstehen konnten. — Auch bei der Entstehungsgeschichte von „Thanksgiving Day“, wie J. BRIGHT sie wiedergibt, vermag ich nichts Ätiologisches zu entdecken. Allenfalls handelt es sich um die sekundäre Zurückführung eines Brauches oder der besonderen Ausgestaltung eines Brauches auf besonders ehrwürdige Personen, wie es dergleichen in den alttestamentlichen Erzählererzählungen gibt. J. BRIGHT führt diese Geschichte als Beweis an für die Priorität einer „Legende“ gegenüber dem durch sie begründeten Brauch. Wenn aber, wie J. BRIGHT ausdrücklich bemerkt, dass das Begehen von „Thanksgiving Day“ durch die Pilgerväter historisch ist, dann kann ich nicht verstehen, inwiefern der Brauch in diesem Falle nicht das Primäre sein soll. Dass die später allgemeine Verbreitung des Brauchs in seiner Zurückführung auf die Pilgerväter begründet ist, das ist eine Sache für sich. Das dritte von J. BRIGHT angeführte Beispiel betrifft den Wettstreit im Werfen eines Dollarstücks *zur* Feier des Geburtstags von George Washington in Frede-